

Zeige deine Armut

Predigt beim Festgottesdienst anlässlich des 175-Jahr-Jubiläums der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck

Innsbruck, 26. April 2014

Zeige Deine Armut?

Der Künstler Joseph Beuys[1] hat vor etlichen Jahren mitten in München folgende Szene installiert: vor einer Betonwand in fahlem Neonlicht stehen zwei Leichenbahnen aus der Pathologie, darunter zwei Kästen mit geknetetem Fett und je einen Fieberthermometer, über den Bahnen sind zwei Kästen mit Reagenzgläsern angebracht. An der Wand hängen zwei Tafeln mit der Aufschrift: „Zeige deine Wunde!“ Damals waren viele schockiert an einem belebten Punkt der Großstadt solch eine Ermahnung zu lesen. „Zeige die Wunde, weil man die Krankheit offenbaren muss, die man heilen will“, kommentierte der Künstler. Das Kunstwerk bleibt nicht bei der Verwundung stehen, sondern es enthält „Andeutungen, dass die Todesstarre überwunden werden kann.“ (Joseph Beuys) Einer der bekanntesten Aphorismen Adornos: „Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.“[2] Wunden verstecken und verbergen wir doch lieber, zumal in einer Zeit wie der heutigen, die soviel Wert auf Schein und Verpackung legt. Für alle, die aufsteigen und Karriere machen wollen, scheint die Weisung Beuys eher kontraproduktiv. Sofern ich überhaupt gelernt habe, Wunden zu spüren, sollte ich sie besser verschweigen, scheint der Zeitgeist zu suggerieren. Noch viel massiver wäre die Reaktion, wenn es statt: „Zeige deine Wunde!“ heißtt: „Zeige deine Armut.“ – Wie reagieren wir, wenn sich Armut zeigt: die Armut der Obdachlosen, die Armut der Bettler, die Armut von Kindern und Jugendlichen, von psychisch Kranken, Armut angesichts von Krankheit und Tod.

Im Angesicht der Armut

„Wo ist dein Bruder, dessen Blut zu mir schreit?“ Niemand in der Welt fühlt sich heute dafür verantwortlich; wir haben den Sinn für brüderliche Verantwortung verloren; wir sind in die heuchlerische Haltung des Priesters und des Leviten geraten, von der Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sprach: Wir sehen den halbtoten Bruder am Straßenrand, vielleicht denken wir „Der Arme“ und gehen auf unserem Weg weiter; es ist nicht unsere Aufgabe; und damit beruhigen wir uns selbst und fühlen uns in Ordnung.“ Papst Franziskus spricht auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa am 8. Juli 2013 von einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“. Gefühlskälte, Desinteresse am Leben seiner Mitmenschen kennzeichnen diese Gleichgültigkeit. Vielleicht entwickeln manche Mitleid mit sich selbst. Es gibt gar nicht so wenig Wehleidigkeit, das Verliebtsein in die eigene Traurigkeit, das lähmende Ressentiment, der „vittimismo“, das Zelebrieren des eigenen Opferstatus, um nicht Verantwortung für andere wahrnehmen zu müssen.

Empört Euch! So forderte Stéphane Hessel[3] Europa auf. Empört euch über die weit geöffnete und noch immer weiter sich öffnende Schere zwischen ganz arm und ganz reich. Als Beispiele nennt er: Die Diskriminierung von Ausländern, den Sozialabbau, insbesondere bei der Alterssicherung, den Konzentrationsprozess bei der Presse, den Zugang zur Bildung sowie die Entwicklungspolitik im Nachgang zur Wirtschaftskrise und die Umweltpolitik zum Erdklima.

Ist Europa eine Gesellschaft der Zuschauer geworden, eine Gesellschaft der Passanten, die sich nicht zuständig fühlen? Menschen sehen und doch übersehen, Not vorgeführt bekommen und doch ungerührt bleiben, das gehört zu den Kälteströmen der Gegenwart (Ernst Bloch). Der Kult des schönen, starken, gesunden und erfolgreichen Lebens macht die Erbarmungslosigkeit zum Prinzip und führt am Ende den Sozialdarwinismus in jeden Lebensbereich ein. Dann gibt es keine Sorge mehr für die, denen der Atem ausgeht; die Alten, Kranken, Behinderten werden ihrem eigenen Schicksal überlassen und aus dem öffentlichen Blickfeld verbannt. Oder Solidarität wird untergeordnet in Bürokratie, in

ökonomische Gesetze von Konsum, Kauf und Verkauf. Computer haben keine Seele, kein Herz.

„Christ sein und seinen Bruder leiden sehen, ohne mit ihm zu weinen, ohne mit ihm krank zu sein und das heißtt ohne Liebe sein, ein bloß gemalter Christ. Die Liebe öffnet das Herz des anderen, dass wir mit ihm fühlen können! Wir sollen den Brand der göttlichen Liebe in allen Menschen entfachen und die Sendung des Sohnes Gottes weiter führen. Er kam, Feuer auf die Erde zu bringen. Was können wir da anderes wünschen, als dass das Feuer der Liebe lodert und alles verbrennt.“ (Vinzenz von Paul) „Die Religion des Gottes, der Mensch wurde, ist der Religion (denn sie ist es) des Menschen begegnet, der sich zum Gott macht. Was ist geschehen? Ein Zusammenstoß, ein Kampf, ein Anathem? Es hätte sein können, aber es ist nicht geschehen. Die alte Geschichte vom Samariter wurde zum Beispiel für die Geisteshaltung des Konzils. Eine ganz große Sympathie hat es ganz und gar durchdrungen. ... Es hat das ewige Doppelspiel ihres Antlitzes betrachtet: das Elend und die Größe des Menschen, sein tiefesitzendes, unleugbares, aus sich selbst unheilbares Übel und seine ihm verbliebene Gutheit, die immer von hoher Schönheit und unbesiegbarer Erhabenheit gezeichnet ist.“ (Paul VI.)[4]

Ich sage den Barmherzigen Schwestern ein großes Vergelt's Gott für die „große Sympathie“ mit den Menschen unseres Landes. Sympathie ist von Wohlwollen und Mögen geprägt. Damit verbunden ist auch ein Hinschauen auf die Not, auf die Wunden, auf die Armut. „Ich kann dich gut leiden.“ Das Leid ist das Siegel eines anderen in uns. Wer an einer Sache nicht gelitten hat, kennt und liebt sie nicht.

Ich danke dem Orden der Barmherzigen Schwestern für den Dienst an der Menschwerdung der jungen Menschen, für die Arbeit in unserem Land und in unserer Diözese. Ich danke den Barmherzigen Schwestern, dass Sie Freunde des Lebens sind, Freunde des jungen Lebens in den Kindergärten und Schulen, aber auch Freunde des alten, des kranken und des sterbenden Lebens wie im Alten- und Pflegeheim. Ich sage „Vergelt's Gott“ für die Würde, die Sie den Alten vermitteln. Sie sind Zeugen der Frohen Botschaft Jesu Christi, sie geben dem Evangelium ein konkretes Antlitz. „Nichts entspricht dem Evangelium mehr, als sich in Gebet und Lesung der Hl. Schrift stärken zu lassen und dann hinzugehen, um dies mit den Menschen zu teilen.“ (Vinzenz von Paul) Ich danke für das Gebet und für die gelebte Caritas, die Diakonie.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] Die Dinge haben ihre Sprache. Interview mit Joseph Beuys, in: Süddeutsche Zeitung 26. Januar 1980.

[2] Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt a. M. 1970, Aph. 122.

[3] Stéphane Hessel, *Indignez-vous!* Indigene Editions 2010; dt. Empört Euch! Ullstein, Berlin 2010.

[4] Paul VI., Ansprache in der Öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils (/. Dezember 1965), in: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils: Theologische Zusammenschau und Perspektiven, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hg. von Peter Hünermann und Bernd Jochen Hilberath, Freiburg i. B. 2006, Bd. 5, 565-571, hier 568f.